



OTTO STROHMAYR (1900–1945)

HITLERS ARCHITEKT FÜR DIE NEUGESTALTUNG
DER STADT SALZBURG IM NATIONALSOZIALISMUS

Ingrid Holzschuh

böhlau

Ingrid Holzschuh

OTTO STROHMAYR (1900–1945)

Hitlers Architekt für die Neugestaltung der Stadt Salzburg
im Nationalsozialismus

2015



Böhlau Verlag Wien Köln Weimar



WISSEN
STADT : SALZBURG



Dank an: Arch. Dipl.-Ing. Jakob Adlhart, Dipl.-Ing. Dr. Wolfgang Adlhart
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Imbergverbauung Salzburg, Modell, 1942 (AStS, Nachlass Otto Strohmayer)

Vorsatz: Otto Strohmayer, Imbergverbauung, Salzburg, Gauhalle und Gauhaus, Perspektive,
undatiert (AStS, Nachlass Otto Strohmayer).

Nachsatz: Otto Strohmayer, Imbergverbauung, Salzburg, Lageplan, 1943
[Sammlung Waltraud Fais-Månsson, Nachlass Otto Strohmayer].

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar
Wiesingerstraße 1, A-1010 Wien, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Lektorat: Brigitte Ott
Korrektorat: Martin Supanz
Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: Bettina Waringer, Wien
Reproduktionen: Pixelstorm, Wien
Druck und Bindung: Theiss, St. Stefan im Lavanttal
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-205-79513-1

INHALT

1	VORWORT	9
2	EINFÜHRUNG	11
	2.1 Gegenstand und Zielsetzung	12
	2.2 Quellenlage und Forschungsstand	13
3	OTTO STROHMAYR (1900–1945) – BIOGRAFIE	17
4	STROHMAYRS SCHULE BEI PETER BEHRENS UND CLEMENS HOLZMEISTER	27
5	DIE FRÜHZEIT IM SCHAFFEN VON OTTO STROHMAYR, VOR 1937	35
	5.1 Umgestaltung des „Zipfer Bierstübls“, 1928.	35
	5.2 Renovierung der Kirche in Seeham, 1929	36
	5.3 Der Entwurf für ein „Rainerdenkmal“ am Dom zu Salzburg, 1935	37
6	DAS SALZBURGER GEMEINSCHAFTSBÜRO STROHMAYR UND REITTER, AB 1937	39
	6.1 Biografischer Abriss Otto Reitter (1896–1958)	39
	6.2 Das Büro in der Hofstallgasse 2, Salzburg.	40
7	DER WETTBEWERB FÜR EINE HOCHSCHULSTADT IN BERLIN, 1937	45
8	DIE STADTBEFLAGGUNG FÜR DEN EINZUG HITLERS, 1938	49
9	DIE UMBAUTEN VON SCHLOSS KLESSHEIM, 1938 UND 1940	51
	9.1 Erste Umbauphase 1938.	52
	9.2 Zweite Umbauphase zum Gästehaus des Führers, 1940	54
	9.3 Fassadenanalyse der beiden Umbauphasen.	59
	9.4 Das Nebengebäude – Winterschloss	68
10	ERSTE PLÄNE FÜR EIN GAUFORUM IN SALZBURG	73
	10.1 Die Forumsidee im Nationalsozialismus	74
	10.2 Nationalsozialistische Leitbilder für die Planung	75
	10.3 Das Salzburger Gauforum am Mirabellplatz, 1938	79

11	DER AUFSTIEG SALZBURGS ZUR „NEUGESTALTUNGSSTADT“, 1939	85
	11.1 Die Regelung der Bauwirtschaft durch das politische Regime	87
	11.2 Hitler gibt die Richtlinien für die Neugestaltung vor	89
	11.3 Der offizielle Führererlass	91
	11.4 Die „Neugestaltungsstadt“ Salzburg	92
12	DIE HEERESBAUTEN DES XVIII. ARMEEKORPS, 1939	95
	12.1 Hitler legt den Wettbewerb fest	97
	12.2 Das Baumodell von Otto Strohmayer und Otto Reitter	99
	12.3 Die Konkurrenzmodelle	105
	12.4 Hitler entscheidet den Wettbewerb	110
	12.5 Exkurs – Entwürfe von Alfons Schmidt	112
13	IMBERGVERBAUUNG – CHRONOLOGIE DER BAUMODELLE	119
	13.1 Adolf Hitlers Auftrag an Otto Strohmayer und Otto Reitter	120
	13.2 Erste Projektphase, November 1940	122
	13.3 Zweite Projektphase, Februar 1942	126
	13.4 Der getrennte Auftrag zur Weiterbearbeitung	132
	13.5 Der Verbleib der Modellteile	133
	13.6 Vorbilder und Einflüsse für die städtebauliche Lösung	134
14	EXKURS – GESTALTUNG DER BRÜCKENKÖPFE DER LEHENER BRÜCKE, 1939	141
15	DAS GAUFORUM AM IMBERG VON OTTO STROHMAYER – ENTWURFSANALYSE	145
	15.1 Die Baumassenmodelle	146
	15.2 Die Gauhalle	149
	15.3 Das Gauhaus	176
	15.4 Die Nebengebäude des Gauforums	192
	15.5 Schlussbetrachtung der Gauforumsbauten von Otto Strohmayer	195
16	WEITERE BAUTEN DER IMBERGVERBAUUNG VON OTTO STROHMAYER	199
	16.1 Das Imbergstadion	199
	16.2 Das Haus des Gauleiters	204
	16.3 Die Adolf-Hitler-Schule	205
17	DAS ERGEBNIS: STROHMAYRS PRÄSENTATIONSMAPPE FÜR HITLER, 1943.	207

18	DIE BAUTEN DER IMBERGVERBAUUNG VON OTTO REITTER	211
	18.1 Festspielhaus	211
	18.2 Hotel	222
19	WEITERE PLANUNGEN DES BÜROS STROHMAYR UND REITTER	
	IM NATIONALSOZIALISMUS	229
	19.1 Sommerwohnsitz Schloss Fuschl, 1939	229
	19.2 Gauschulungsburg Hohenwerfen, 1940	232
	19.3 Salzburger Landeskrankenhaus	232
	19.4 Bühne für das Lamprechtshausener Weihespiel	233
20	WEITERE PLANUNGEN STROHMAYRS IM NATIONALSOZIALISMUS	235
	20.1 Wohnhausanlage Salzburg, 1939	235
	20.2 Hitler-Jugend-Heim in Hallein, 1939	236
	20.3 Salzburger Baufibel, 1942	237
	20.4 Ehrenmal Lamprechtshausen, 1943	238
	20.5 Hitler-Jugend-Heim in Hallein im ehemaligen Augustinerkloster, 1943	239
	20.6 Villa Arthur Seyß-Inquart	240
21	SCHLUSSBETRACHTUNG	243
22	BIBLIOGRAFIE	249
	Selbstständige Publikationen	249
	Aufsätze/Artikel	254
	Periodika	257
	Abkürzungen	257
	Archive und private Sammlungen	258
	Mündliche und schriftliche Mitteilungen	258
23	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	259
24	PERSONENINDEX	262

VORWORT

Otto Strohmayer (1900–1945), ein Salzburger Architekt, war in der Zeit des Nationalsozialismus mit den Planungen der wichtigsten NS-Repräsentationsbauten der Partei in der Gauhauptstadt Salzburg beauftragt. Strohmayer zählte damit zu den erfolgreichsten Architekten des Landes und stieg durch das Kollaborieren mit dem politischen NS-Parteiparat in den höchsten Architektenkreis um Albert Speer auf. Das in seinem Nachlass enthaltene Material liefert zum ersten Mal einen Überblick über das gewaltige Ausmaß der von Adolf Hitler persönlich festgelegten Bauvorhaben in Salzburg.

Mit der Zusammenführung des Nachlassmaterials von Strohmayer mit Schriftdokumenten aus den verschiedenen Archiven konnte der Verlauf der offiziellen Neugestaltung der Stadt Salzburg erstmals dargestellt und das persönliche Interesse Hitlers an den Planungen dokumentiert werden. Strohmayers Werk zeigt, dass er in seinen wenigen frühen Arbeiten von der Architekturschule Clemens Holzmeisters geprägt war und sich mit dem Beitritt zum von Albert Speer geleiteten Architektenstab der Formensprache und den architektonischen Leitbildern des politischen NS-Regimes bereitwillig unterordnete. Die individuellen Gestaltungsansätze des Architekten Otto Strohmayer verkümmerten zu einer wahllosen Komposition von Bauteilen, die sich an den für die regionale Architektur typischen historischen Elementen orientierte. Der Kriegsausbruch brachte vorerst kein Ende seiner Planungseuphorie, erst mit der Einberufung Strohmayers zur Wehrmacht kamen die Planungen ins Stocken und schließlich ganz zum Erliegen. Sein früher Tod im April 1945 und die nach dem Krieg einsetzende auf Verdrängen basierende „Vergangenheitsbewältigung“ verbannte Strohmayers im Nationalsozialismus entstandenes Werk aus dem Gedächtnis der Stadt. Mit der vorliegenden Arbeit wird ein wesentlicher Teil des nationalsozialistischen Geschichtsbildes dokumentiert und die Erinnerung daran in das gegenwärtige Bewusstsein zurückgeführt.

EINFÜHRUNG

Architektur und Stadtplanung im Nationalsozialismus werden unmittelbar mit den Planungen der Führerstädte Berlin, Hamburg, München, Nürnberg und Linz assoziiert. Ein wesentlicher Grund liegt in der in der NS-Zeit betriebenen visuellen Propagandamaschinerie, die die Planungen der Führerstädte in das Licht der Öffentlichkeit rückte. Die Produktion von anschaulichen Bildern und deren Verbreitung in den Medien standen im Zentrum der Agitation. Von den technischen Möglichkeiten unterstützt, entstand so im Nationalsozialismus eine gewaltige Masse an Bildern, die das Geschichtsbild dieser Zeit prägen. Wie schon manch andere Herrscherpersönlichkeit vor ihm brachte auch Hitler der architektonischen Ausgestaltung seines Herrschaftsgebiets besonderes Interesse entgegen und widmete den städtebaulichen Neugestaltungen seine persönliche Aufmerksamkeit. Allzu gerne verlieh sich der Diktator das Pathos des „planenden Herrschers“, der sich mit seinen Architekten diskutierend und über Pläne oder Baumodelle gebeugt abbilden ließ. Und so scheint heute eine filmische Dokumentation der Hitler-Biografie ohne die Darstellung seiner Person vor monumentalen Stadtmodellen undenkbar.¹

Aufgrund des hohen Stellenwertes, der Materialfülle und der Größe der Modelle sind in der Literatur die Planungen der Führerstädte umfangreich dokumentiert und damit ist der Blick auf jene Stadtplanungen verstellt, die abseits vom politischen Propagandaapparat des Regimes entstanden sind.

Monumentale Neugestaltungsplanungen gab es nicht nur in den Hauptstädten des Dritten Reiches, sondern auch in den vielen regionalen Gauhauptstädten, in denen der Sitz der politischen Gauverwaltung angesiedelt war. Im Gegensatz zu Deutschland kam es in Österreich aufgrund des Zeitpunkts der Eingliederung und des anschließenden Kriegsbeginns kaum zu Realisierungen der Planungen. Diese wurden zum größten Teil als „Papierarchitektur“ im Entwurfsstadium in den Schubladen der Architekten bestenfalls versteckt oder unmittelbar nach dem Krieg vernichtet, um jegliche Spuren des Kollaborierens mit dem Regime zu verwischen. Die Quellen für die umfangreichen Planungen der Gauhauptstädte blieben damit versiegelt und der Architekturforschung zur Aufarbeitung vorenthalten.

1 So wurde für den Spielfilm „Der Untergang“ (2004) ein elf Meter (!) langes Modell gebaut, um die von Speer für Berlin vorgesehene Nord-Süd-Achsen-Planung nachzuempfinden und die Personen Hitler und Speer im Film davor zu positionieren. Das Modell wurde später in der Berliner Ausstellung „Mythos Germania. Schatten und Spuren der Reichshauptstadt“ (15. März 2008 bis 31. Dezember 2009) im Kontext der Dokumentation ausgewählter Bauvorhaben und des nationalsozialistischen Organisationsapparats gezeigt.

2.1 Gegenstand und Zielsetzung

Die Basis der vorliegenden wissenschaftlichen Arbeit bildet der im Archiv der Stadt Salzburg aufbewahrte Nachlass von Otto Strohmayer, jenes aus Hallein stammenden Architekten, der während der Zeit des Nationalsozialismus gemeinsam mit seinem Kollegen Otto Reitter von Hitler mit der größten Bauaufgabe der offiziellen Neugestaltung der Stadt Salzburg, der Imbergverbauung, beauftragt wurde und zu einem Mitglied des von Albert Speer geleiteten „Stabs“² zählte. Strohmayer wurde in Wien als Architekt ausgebildet und gehörte zu jener jungen Generation, deren Berufskarriere in einer überaus schwierigen Wirtschaftslage begann. Neben der schlechten Auftragslage in Österreich war es vor allem der Blick über die Grenzen und der ab 1933 in Deutschland eingeleitete Bauboom, der bei dem jungen Architekten die Hoffnung auf einen wirtschaftlichen Aufschwung erweckte. Die Gründung der Arbeitsgemeinschaft mit Otto Reitter stand am Beginn eines erfolgreichen Bürobetriebs, der durch die lukrativen Aufträge des NS-Regimes abgesichert war. Nach dem Anschluss Österreichs wurde Strohmayer in die von der Reichsebene geleitete Neugestaltungsplanung für Salzburg miteinbezogen und gehörte somit zu den bedeutendsten Architekten, die sich um Hitler scharten. Die Schriftquellen belegen, dass das Hauptaugenmerk der Salzburger Neugestaltung auf dem Projekt der Imbergverbauung³ lag und Strohmayer für das Herzstück der Planung, das Gauforum, verantwortlich zeichnet. Der in den Quellen bestätigte direkte Kontakt zu Hitler und Speer verdeutlicht den Stellenwert des Salzburger Projektes und zeigt das persönliche Interesse des Machthabers.

Die Neugestaltung der Gauhauptstädte war Teil des politischen Bauprogramms und somit unmittelbar mit Adolf Hitler und Albert Speer verbunden. Die Aufarbeitung der Archivquellen soll Hitlers bis jetzt unbekannt Rolle in den Neugestaltungsplanungen der Stadt Salzburg aufzeigen und dessen direkte Einflussnahme auf die Projekte veranschaulichen. Da die Pläne zur Imbergverbauung in Strohmayers Plannachlass den größten Anteil darstellen, bildet die Analyse der Planungen der beiden wichtigsten Bauten, der Gauhalle und des Gauhauses, den Schwerpunkt dieser Publikation. Diese schließt die Rekonstruktion eines entwicklungsgeschichtlichen Entwurfsprozesses ein, bei dem vergleichend historische Vorbilder und Einflüsse herausgearbeitet werden. Die folgende Bewertung soll zeigen, ob die Planungen einem allgemeinen vorgegebenen Formkanon des NS-Regimes folgen, oder ob Strohmayer eine eigene, dem Standort Salzburg

2 Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde (BAB), R/4606-315, handschriftliche Anmerkung auf der für Otto Strohmayer ausgestellten „Uk-Karte“ (der von militärischer Seite bestimmte Status „Uk“ bedeutet „unabkömmlich“ und sicherte die Freistellung vom Militärdienst) des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt (GBI): „Strohmayer/Stab“ (21. April 1941).

3 „Imberg“ ist die historische Bezeichnung für den Kapuzinerberg, die seit dem Bau des Kapuzinerklosters am Berg Verwendung fand. Die Nationalsozialisten hatten den Namen „Imberg“ wieder eingeführt. Heute verweist nur mehr die zu Ende des 19. Jahrhunderts festgelegte Straßenbezeichnung „Imbergstraße“ auf die ursprüngliche Bezeichnung.

und der außergewöhnlichen topografischen Situation entsprechende Architektursprache fand.

2.2 Quellenlage und Forschungsstand

Während in der Forschung zur Geschichte des Nationalsozialismus in den letzten sechzig Jahren in Österreich vergleichsweise umfangreich aufgearbeitet und publiziert wurde, gibt es speziell im Bereich der Architekturgeschichte nach wie vor großen Nachholbedarf. Kaum ein chronologisches Überblickswerk der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts beinhaltet einen Abschnitt zum Nationalsozialismus. Der Hauptgrund dafür liegt in einer noch immer nicht erfolgten Vergangenheitsbewältigung, was die Rolle Österreichs im Nationalsozialismus betrifft. Um jeglichen Verdacht des Sympathisierens mit dem NS-Regime abzuwenden, wurden die Pläne und Schriftstücke gleich nach dem Krieg von den Protagonisten „beiseitegeschafft“. Gegenstände, die die Teilhabe am Parteiapparat beweisen könnten, wurden entweder vernichtet oder versteckt. Das Kriegsende bedeutete für viele eine Zäsur in der Geschichte, die eine Ausblendung der nationalsozialistischen Vergangenheit zur Folge hatte.

In Deutschland begann bereits ab den 1970er-Jahren eine intensive Aufarbeitung dieses Themas, der eine Vielzahl von Publikationen folgte. Ausschlaggebend waren unter anderem die beiden Publikationen Albert Speers, die in den Jahren 1969 (*Erinnerungen*) und 1975 (*Spandauer Tagebücher*) erschienen. Speer verfasste diese während seiner Inhaftierung und beschrieb darin seine Tätigkeiten als erster Architekt und Rüstungsminister des NS-Regimes sowie sein Verhältnis zu Adolf Hitler. In den Publikationen versuchte er, von sich ein positives Bild zu zeichnen und seine tatsächlichen Taten im Zusammenhang mit dem Holocaust zu verschleiern. Erst Jahrzehnte später wurde dieser von Speer kreierte Mythos seiner selbst korrigiert und ihm schließlich der „richtige“ Platz in der Geschichtsschreibung zugewiesen.

Die in der Nachkriegszeit immer wieder gestellte Frage nach einer sogenannten spezifischen „Nazi-Architektur“ oder einem „NS-Stil“ wird seit den 1970er-Jahren in Fachkreisen diskutiert und spätestens von Hartmut Frank als „Fiktion“⁴ beantwortet. Die gegenwärtige Forschung, die sich nicht mit dem mit der politischen Zäsur zusammenhängenden Bruch in der Architektur, sondern mit der Kontinuität der vor und nach der Zeit des Nationalsozialismus unterschiedlichen, nebeneinander geführten Architekturtendenzen wie Funktionalismus, Neue Sachlichkeit, Heimatschutz und Neue Tradition auseinandersetzt, trägt zu einem neuen Bild der Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts bei.⁵ Der ideologische Kampf, der sich in den 1940er-Jahren im Bauen ausdrückte,

4 Hartmut Frank, „Neues Bauen im Nazideutschland?“, in: Stefan Germer, Achim Preiß (Hrsg.), *Giuseppe Terragni 1904–1943* (München: Klinkhardt & Biermann, 1991), S. 57–72, hier S. 59.

5 Siehe dazu u. a. Hartmut Frank (Hrsg.), *Faschistische Architekturen. Planen und Bauen in Europa. 1930–1945* (Hamburg: Hans Christians, 1985); Kai Krauskopf, Hans-Georg Lippert, Kerstin Zschke (Hrsg.), *Neue Tradition: Konzepte*

erzeugte viele Tabus, die zu plakativen Vereinfachungen führten, die aber ebenso drastisch zeigen, wie ambivalent Architektur in der politischen Auseinandersetzung sein kann und wie groß die Irrtümer, wenn die politischen Rezeptionen nicht mehr mit den ursprünglichen Konzeptionen übereinstimmen.⁶

Obwohl bereits einzelne Dokumentationen zu den Neugestaltungsplanungen der regionalen Gauhauptstädte in Deutschland und Österreich erfolgten, blieb eine umfassende Zusammenführung der Ergebnisse bis heute aus. Den ersten wichtigen Schritt machte Christiane Wolf im Jahr 1999 mit ihrem Buch *Gauforen, Zentren der Macht*, das mehrere Gauforumsplanungen dokumentiert und die Planungsprozesse in Weimar, Dresden, Augsburg und Frankfurt (Oder) beschreibt.⁷ Eine komplette Auflistung aller Gauhauptstadtplanungen im Dritten Reich erschien erstmals in dem im Jahr 1993 zur Ausstellung *Bauen im Nationalsozialismus, Bayern 1933–1945* herausgegebenen Katalog, die jedoch über eine kurze Beschreibung und eine Abbildung nicht hinausgeht.⁸

In den 1980er-Jahren begann auch in Österreich die Aufarbeitung der Architekturgeschichte im Nationalsozialismus in verschiedenen Aufsätzen. Helmut Weihsmann verfasste 1998 ein umfassendes Überblickswerk mit einer Bestandsaufnahme des damaligen Forschungsstandes der Planungen im Dritten Reich, das als Nachschlagewerk überaus wertvoll ist, aber aufgrund des großen Umfangs manche Ungenauigkeiten und falsche Angaben aufweist.⁹

Monika Oberhammer versuchte erstmals 1983, in einem Beitrag zu einer Festschrift für Franz Fuhrmann, eine Dokumentation des Baugeschehens in Salzburg zwischen 1938 und 1945 zu verfassen, wobei sie unter anderem die Umbauten des Schlosses Kleßheim und die Imbergverbauung von Strohmayer und Reitter skizzierte und wissenschaftlich dokumentierte.¹⁰ Norbert Mayer konnte in zwei Aufsätzen für den Ausstellungskatalog *Kunst und Diktatur* die Forschungsergebnisse von Oberhammer mit neuen Quellen ergänzen und weiterführen.¹¹ Christoph Braumann verfasste mit seiner Disser-

einer antimodernen Moderne in Deutschland von 1920 bis 1960 [Dresden: Thelem Universitätsverlag, 2009]; Winfried Nerdinger (Hrsg.), *Bauhaus-Moderne im Nationalsozialismus. Zwischen Anbiederung und Verfolgung* [München: Prestel, 1993b].

6 Zit. nach Friedrich Achleitner, „Romantischer Realismus“, in: Clemens Holzmeister, Gustav Peichl, Friedrich Achleitner, *Clemens Holzmeister*, Ausstellungskatalog, Schriftenreihe der Akademie der bildenden Künste Wien, Bd. 9 [Wien: Akademie der bildenden Künste, 1982], S. 10f.

7 Christiane Wolf, *Gauforen – Zentren der Macht: zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung* [Berlin: Verlag Bauwesen, 1999].

8 Winfried Nerdinger (Hrsg.), *Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945*, Ausstellungskatalog des Architektur-museums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums, Nr. 9 [München: Klinkhardt & Biermann, 1993a].

9 Helmut Weihsmann, *Bauen unterm Hakenkreuz: Architektur des Untergangs* [Wien: Promedia, 1998].

10 Monika Oberhammer, „Versuch einer Dokumentation des Baugeschehens in Salzburg zwischen 1938–1945“, in: Franz Fuhrmann, *Von Österreichischer Kunst, Festschrift für Franz Fuhrmann* [Salzburg: Ritter, 1983], S. 207–214.

11 Norbert Mayer, „Eine NS-Akropolis für Salzburg“, in: Jan Tabor (Hrsg.), *Kunst und Diktatur: Architektur, Bildhauerei und Malerei in Österreich, Deutschland, Italien und der Sowjetunion 1922–1956*, Ausstellungskatalog, 2 Bde., Künstlerhaus

tation *Stadtplanung in Österreich im Nationalsozialismus von 1918 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Salzburg* die bis heute umfangreichste Publikation zum Thema Stadtplanung in Salzburg im Nationalsozialismus.¹² Er liefert in seiner Arbeit besonders wertvolle Informationen, da er die Möglichkeit nutzte, die in die Planungen involvierten Zeitzeugen zu interviewen. Die Kunsthistorikerin Flora Peyrer-Heimstätt dokumentierte in ihrer im Jahr 2010 verfassten Diplomarbeit *Architektur-Utopie? NS-Planungen in Salzburg* das Leben und Werk von Strohmayrs Büropartner Otto Reitter, die eine gute Ergänzung zur vorliegenden Arbeit darstellt.¹³ Eine weitere Lücke wird auch das im Jahr 2012 vom Wissenschaftsfonds (FWF) bewilligte Forschungsprojekt *Schloss Kleßheim als „Gästehaus des Führers“ 1938–1945* füllen, dessen noch offene Ergebnisse einen wichtigen Beitrag zur Stadtgeschichtsforschung im Nationalsozialismus leisten können.

Durch die Aufarbeitung des einzigartigen Materials aus dem im Archiv der Stadt Salzburg aufbewahrten Nachlass von Otto Strohmayr findet die Forschung zur nationalsozialistischen Architekturgeschichte in Salzburg eine entscheidende und wertvolle Ergänzung. Den Hauptteil bildet neben einer Vielzahl von Schriftstücken und Fotos eine Plansammlung, die mehr als 400 (!) Pläne umfasst. Eine große Zahl von Plänen kann dem Projekt der Imbergverbauung zugeschrieben werden, die vor allem durch das große Format hervorstechen. Der lückenlose Umfang der vorhandenen Pläne und die erfolgte chronologische Ordnung ermöglichten unter anderem, den Planungsprozess der wichtigsten politischen Parteanlage, dem Gauforum von Salzburg, erstmals nachzuzeichnen.

Im Zuge der durchgeführten Recherche wurden Familienangehörige von Strohmayr und Reitter ausgeforscht, die sowohl neue Quellen aus ihrem Privatbesitz zur Verfügung stellten als auch bereit waren, Interviews zu geben. Vor allem die von seiner in Schweden lebenden Tochter Waltraud Fais-Månsson aufbewahrten Fotos brachten wichtige Hinweise zu den Planungen von Strohmayr. Private Erinnerungsalben aus dem Haus Adlhart, die von Strohmayrs Neffen Jakob Adlhart zur Verfügung gestellt wurden, ergänzen die Quellen aus dem Salzburger Stadtarchiv. Umfangreiches Bildmaterial und vereinzelte Schriftstücke, die für die Untersuchung der Projekte der Salzburger Bürogemeinschaft herangezogen wurden, fanden sich in dem von Reiters Tochter Elisabeth Ostheim aufbewahrten Nachlass. Sowohl die von der Autorin geführten sehr persönlichen Interviews mit Jakob Adlhart und Elisabeth Ostheim als auch der private Mailverkehr mit Waltraud Fais-Månsson brachten nicht nur wichtige wissenschaftliche Erkennt-

Wien, 28. März bis 15. August 1994 [Baden: Verlag Grasl, 1994a], S. 342–349; Norbert Mayer, „Das Vorzimmer des Deutschen Reichs. Die NS-Neugestaltungspläne für Salzburg“, in: *ibid.*, S. 480–485.

12 Christoph Braumann, *Stadtplanung in Österreich von 1918 bis 1945 unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Salzburg*, Schriftenreihe des Instituts für Städtebau, Raumplanung und Raumordnung, Technische Universität Wien, Bd. 21 [Wien: 1986].

13 Flora Peyrer-Heimstätt, *Architektur-Utopie? NS-Planungen in Salzburg, Vorgeschichte und Kontext am Beispiel von Otto Reitter* [Wien: Univ., Dipl.-Arb., 2010].

nisse, sondern öffneten auch emotionale Zugänge, die manchmal die neutrale Stellung der Wissenschaftlerin ins Wanken brachten.

Die Recherche im Bundesarchiv Berlin konnte den für die nationalsozialistische Stadtplanungsgeschichte von Salzburg wohl wichtigsten Schriftquellenfund hervorbringen, die vollständige Akte der „Salzburg, Umgestaltung“¹⁴ aus dem Büro des Generalbauinspektors für die Reichshauptstadt Berlin. Diese enthält den wahrscheinlich kompletten Schriftverkehr zwischen Salzburg und dem Berliner Büro im Zusammenhang mit der offiziellen Neugestaltung der Gauhauptstadt Salzburg im Zeitraum vom 27. Oktober 1938 bis 9. November 1942. Mithilfe dieser aussagekräftigen, von oberster Reichsstelle gezeichneten Schriftstücke konnte die von Hitler gelenkte und von Speer beaufsichtigte Neugestaltung der Stadt auf Quellen basierend rekonstruiert werden. Vereinzelt vorhandene Archivalien aus dem Landesarchiv Salzburg bekräftigen den nachgezeichneten Planungsprozess und ergänzen diesen mit interessanten Informationen.

Der Nachlass von Otto Strohmayer bestätigt, dass die Forschung in Österreich erst am Beginn des Prozesses zur Aufarbeitung und Dokumentation der nationalsozialistischen Architekturgeschichte steht. Die in den öffentlichen Archiven und in Privatbesitz aufbewahrten unbekanntenen Quellen gilt es auszuheben und zu dokumentieren, um die Lücken in der Architekturgeschichte auszufüllen und das Geschichtsbild zu vervollständigen.

14 BAB, R/4606-3401, gesamter Akt mit der Bezeichnung „Salzburg, Umgestaltung“.

DER AUFSTIEG SALZBURGS ZUR „NEUGESTALTUNGSSTADT“, 1939

Ab der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland im Jahr 1933 wurde der Bauwirtschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Einerseits galt es, neue Arbeitsplätze zu schaffen und andererseits, die Macht des Regimes im öffentlichen Raum zu konsolidieren. Umfangreiche Bauprogramme waren die Folge, die mit den weitgreifenden Planungen der Führerstädte begannen und in den regionalen Projekten der Gauhauptstädte endeten. Neben der Schaffung von städtischen Repräsentationszentren lag das Augenmerk vor allem im Ausbau von Transportwegen und dem Neubau von Wohnsiedlungen. Durch die vor 1938 herrschende schlechte Auftragslage bedeutete für viele Architekten die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich im März 1938 die Chance zur Durchführung von großen Bauaufgaben und eine damit verbundene Schaffung von neuen Arbeitsplätzen. Die allgemeine desaströse Wirtschaftslage im Ständestaat und die damit einhergehende miserable Situation der Bauwirtschaft spiegelten sich in den Artikeln der damaligen Bauzeitschriften wider, die verdeutlichen, mit welchen „kleinen“ Bauaufgaben sich die Architekten beschäftigen mussten. Öffentliche Aufträge für große städtebauliche Aufgaben blieben aus und man beschränkte sich auf den privaten Einfamilienhausbau. Und so wurden in den zeitgenössischen österreichischen Fachpublikationen Planungsaufgaben, wie die richtige Fachplanung für eine Jungesellenwohnung²²¹ bzw. eine Wohnung für eine alleinstehende Frau²²² oder die eines Siedlungshauses, diskutiert. Im Gegensatz dazu erschienen im bereits von den Nationalsozialisten regierten Deutschland Bauzeitungen, wie die *Deutsche Bauzeitung*, die die Wettbewerbsergebnisse der großen Bauaufgaben publizierten: Reichsbank Berlin (1933), Hochschulstadt Berlin (1937) und Reichsparteigelände Nürnberg (ab 1933). Im Sommer 1938 gab es in Berlin bereits 14 (!) Baustellen,²²³ die den Beginn der Umgestaltung der Reichshauptstadt Berlin markierten. Fast verständlich scheint die Missgunst der österreichischen Architekten, die aus dieser Situation erwuchs und schließlich zu der enormen Euphorie vieler Planer führte, die mit dem Anschluss Österreichs ausgelöst wurde. Jede

221 O. A., *profil, Der Jungeselle*, 1. Jg., Heft 3 (März 1933).

222 O. A., *profil, Die schaffende Frau*, 1. Jg., Heft 4 (April 1933).

223 Zit. nach Ingrid Holzschuh, Mitschrift des Vortrags von Alexander Kropp, „Die Medienpolitik des GBl zwischen 1937 und 1945“, Vortrag bei den Berliner Unterwelten e. V., Vortragsreihe zur Ausstellung „Mythos Germania. Schatten und Spuren der Reichshauptstadt“ (Berlin, 13. Mai 2009).

Architektin und jeder Architekt, der sich der Partei verbunden fühlte, wollte am versprochenen Aufschwung der Bauwirtschaft teilhaben und dem Führer persönlich ihren oft überschätzten Planungsdienst offerieren. Immer wieder kam es zu eigenmächtigen Versuchen, Hitler direkt zu kontaktieren, um ihm die eigenen Planungsideen für Neugestaltungen anzubieten. Aber es waren nicht nur private Baukünstler, die diese Vorgangsweise wählten, auch Architekten aus den Reihen der Kommunalverwaltung übergingen ihre Vorgesetzten, um sich dem Führer persönlich anzubiedern. Um dieser um sich greifenden Selbstüberschätzung der Planer Einhalt zu gebieten, wurde, wie in allen Lebensbereichen, auch in der Stadtplanung vom Regime ein streng hierarchisch aufgebautes Entscheidungssystem eingeführt, das einzuhalten war. Für gewöhnlich waren es die Gauleiter, die die oberste Entscheidungsgewalt in ihrer Gauhauptstadt innehatten und mit der Durchführung von städtebaulichen Maßnahmen beauftragt wurden.

Der 1939 vom Leiter des Gauamtes für Technik und stellvertretenden Gauleiter Anton Wintersteiger²²⁴ verfasste Artikel „Salzburgs Technikerschaft steht bereit!“ für die Publikation *Salzburgs Leistung und Aufbau* beschreibt die Situation und die mit den Neugestaltungsplänen verbundene Hoffnung der Architekten in Salzburg.

„Schon in der illegalen Zeit hat die nationalsozialistische Technikerschaft des Gaus Vorarbeiten für jene Zeit geleistet, die nun mit dem 12. März v. J. [*vorigen Jahres*] begonnen hat. Gerade an die Technikerschaft traten nun Aufgaben in solcher Fülle heran, wie vielleicht kaum auf einem anderen Gebiet. Das Erbe war ärmlich. Die technischen Ämter des Landes und der Gemeinden waren personell stark zusammengeschrumpft und stark überaltert. Es lohnte sich seit Jahren nicht mehr, für Nachwuchs Sorge zu tragen. Es soll durchaus nicht vergessen werden, daß sich bei den alten Technikern des Landes eine Unsumme an Erfahrung zusammenballte, es war aber durchaus nicht einfach, diese in das nun einzuschlagende Tempo einzubauen. In der freien Technikerschaft war es so, dass viele der besten Kräfte abgewandert waren und andere wieder seit Jahren kümmerlich mit zwangsweise recht geringen Aufgaben ihr Dasein fristeten. Nun galt es, diese Unsummen von Arbeiten zu ordnen und zu meistern. Es gab kein Gebiet der Techniker, in welchem nicht ungemein stürmisch Sofortprogramme über Nacht verlangt wurden. [...] Es begann nun ein großes Planen und Untersuchen auf allen Linien und Gebieten. [...] Die Gauhauptstadt stand vor ungeheuren Aufgaben. Aus einer verhältnismäßig kleinbürgerlichen Stadt, in welcher beinahe nur mehr mit den bescheidensten Mitteln Erhaltungsarbeiten durchgeführt wurden, sollte nun ein Mittelpunkt geschaffen werden für politische, wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Das General-Kommando des XVIII. Armee-Korps hatte der Führer hierher gelegt und dieses allein schuf eine Unsumme von Erwägungen und Planungen. Es war sofort klar, daß die bisherigen Verkehrsverhältnisse in der Stadt und in

224 Anton Wintersteiger (1900–1990) war vom 13. März–22. Mai 1938 Landeshauptmann von Salzburg sowie Gauleiter und bis 1945 stellvertretender Gauleiter und Mitglied des Reichstages für den Reichsgau Salzburg.

die Stadt der Zukunft nicht mehr genügen, einmal aus verkehrstechnischen Gründen, und dann durften auch in der Altstadt nicht jene baulichen Veränderungen vorgenommen werden, die sich sofort als notwendig herausstellten. [...] Mit einem Wort, für die Technikerschaft aller Zweige ergab sich eine bisher nicht gekannte Fülle von Arbeit. Mit Freude und Begeisterung wurde sie in Angriff genommen. Die freischaffende Technikerschaft, die Baufirmen und die Ämter wetteiferten in der Bewältigung der gestellten Fragen, und was anfänglich wie ein wüstes Chaos von Planungen und Plänen aussah, wurde bald in geregelte Bahnen geleitet. Auf Jahre hinaus sind auf vielen Gebieten grundlegende Richtlinien geschaffen. Die für technische Dinge so notwendige überlegene Ruhe kehrt allmählich wieder ein.²²⁵

11.1 Die Regelung der Bauwirtschaft durch das politische Regime

Mit der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich war die Aufnahme des Gesamtumfangs der geplanten Bauvorhaben in der Ostmark maßgeblich für die zukünftige Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft, da der ostmärkische Anteil einen nicht unerheblichen finanziellen Beitrag ausmachte. Hermann Göring, der Beauftragte und politische Verantwortliche für die Entwicklung und Erreichung der Ziele im Programm der Bauwirtschaft, forderte von allen Gauhauptstädten, und somit auch von Salzburg, genaue Unterlagen über Art und Umfang der für das Jahr 1939 und die nachfolgenden Jahre geplanten Bauvorhaben. Um die Entwicklung des Baumarkts laufend überwachen zu können und die notwendigen vorbereitenden Maßnahmen für die Durchführung der Bauvorhaben treffen zu können, war eine genaue Anmeldung der laufenden und weiterhin beabsichtigten Planungen erforderlich.²²⁶ In einem Brief an die Landesregierungen ersuchte Göring, bis spätestens 12. Jänner 1939 das Bauprogramm für das Kalenderjahr 1939 und eine Zusammenstellung aller im Kalenderjahr 1938 ausgeführten Bauten im Gesamtarbeitsbereich seines Ministeriums, getrennt nach Arbeitsamtsbezirken, vorzulegen.²²⁷

Die aufgrund der kriegsvorbereitenden Maßnahmen in der Rüstungsindustrie finanziell sehr schlechte Situation für die Bauindustrie trübte die anfängliche euphorische Stimmung in der Architektenschaft der Ostmark. Der mit dem Einfall in Polen für den Herbst 1939 geplante Kriegsbeginn erforderte bereits Jahre zuvor genaue Planungen in der Verteilung der kriegswichtigen Rohstoffe und Baumaterialien. Und so gab Göring bereits am 9. Dezember 1938 bekannt,²²⁸ dass er aufgrund der Verhältnisse auf dem Baumarkt und der für das Jahr 1939 bevorstehenden großen Aufgaben einen Generalbe-

225 Anton Wintersteiger, „Salzburgs Technikerschaft steht bereit!“, in: Gustav Pogatschnigg, *Salzburgs Leistung und Aufbau* [Salzburg: Zaunrith Verlag, 1939], S. 20–21.

226 SLA, RStH Vb 57/1939, Schnellbrief betreffend Regelung der Bauwirtschaft [7. Jänner 1939].

227 Ibid., Schnellbrief betreffend Regelung der Bauwirtschaft [7. Jänner 1939].

228 Ab Oktober 1936 bereitete Hermann Göring als Beauftragter des Vierjahresplans die Aufrüstung Deutschlands vor.

vollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft berufen werde. Diese Position wurde mit Fritz Todt besetzt.²²⁹ In einer schriftlichen Bekanntmachung, die an alle Baubehörden des Reiches ging, gab Göring Folgendes bekannt: „Die Aufgabe der Behörde [*von Todt*] ist es, dass die reichswichtigen Bauvorhaben in jeder Weise gefördert, und dass zu diesem Zwecke die weniger dringlichen Aufgaben rücksichtslos zurückgestellt werden. Dabei bitte ich grundsätzlich folgende Reihenfolge einzuhalten:

- a) Reichsverteidigung (Befestigungen, Docks, Schleusen, Häfen)
- b) Rüstungswichtige Produktionsstätten (gleichgültig, ob sie unmittelbar oder mittelbar – Vierjahresplan – der Rüstung dienen);
- c) dabei bitte besonders zu beachten, dass auch Anlagen zur Herstellung von Vorprodukten für die Aufgaben a) und b) zu fördern sind ebenso wie Bodenverbesserungen, die eine alsbaldige wesentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung erwarten lassen;
- d) dringender Wirtschaftsbedarf zur Aufrechterhaltung von wichtigen Betrieben (Ersatz für Verluste, Rationalisierung usw.);
- e) Führerbauten (hierbei in erster Linie Berlin, Nürnberg und München, während die Aufgaben in Hamburg nur nach den jeweils vorhandenen Möglichkeiten zu fördern sind), einschliesslich Ersatzwohnungen.
- f) Bau von Verkehrsmitteln wie Kanäle, Autobahnen, Eisenbahnen
- g) Wohnsiedlungen, von denen als vordringlich allerdings abgesehen von Landarbeiterwohnungen nur diejenigen bei den Vierjahresplanbetrieben anzusprechen sind.
- h) sonstige Wohnungsbauten und der Verwaltungsbedarf der öffentlichen Hand und der Privatwirtschaft.²³⁰

Mit dieser Bekanntmachung fand der große Traum der breiten Masse der Architekten ein jähes Ende. Und so kamen nur jene Architekten zu Aufträgen, die in erster Linie als besonders parteitreu galten und mit der Planung bzw. Ausführung eines „reichswichtigen Bauvorhabens“ betraut waren – wobei hier der Interpretationsspielraum, was als reichswichtig galt, von den Entscheidungsträgern sehr breit angelegt wurde. An dieser Stelle muss auch noch einmal darauf verwiesen werden, dass gerade die Planungen zur Neugestaltung der Städte, die dem GBI²³¹ unterstanden, trotz Kriegsbeginn ihre Fortsetzung fanden. Die Freistellung vom Kriegsdienst, die sogenannte Uk-Stellung, wurde nur jenen Architekten zuerkannt, die mit reichswichtigen Bauaufgaben beauftragt waren. Im Jänner 1941 kam aus dem Büro des GBI die schriftliche Anfrage an das Salzburger Büro mit dem Vermerk „streng vertraulich!“: „Auf Grund eines Schriftverkehrs, der zwischen der Adjutantur der Wehrmacht beim Führer und dem O.K.W. [*Oberkommando der Wehr-*

229 SLA, RStH Vb 57/1939, Bekanntmachung von Göring [9. Dezember 1938].

230 Ibid., Bekanntmachung von Göring [9. Dezember 1938].

231 GBI ist die Abkürzung für die Behörde des „Generalbauinspektors“ für die Reichshauptstadt.

macht] geführt worden ist, dürfen Angehörige meines Stabes, sofern sie heute der Wehrmacht noch nicht angehören, nur mit Zustimmung des Führers einberufen werden.

Wegen der Ihnen im Rahmen der Neugestaltung deutscher Städte übertragenen Aufgaben beabsichtige ich, diese Verfügung auch auf diejenigen Architekten Ihres Büros auszudehnen, die Sie für diese Zwecke unbedingt benötigen. Die Jahresklassen 1913 und jünger fallen nicht unter diese Vereinbarung.

Ich bitte daher mir

- a) eine Gesamtaufstellung der heute noch in Ihrem Büro tätigen Mitarbeiter einzureichen und
- b) aus dieser Zahl diejenigen kenntlich zu machen, die Sie als zum Stabe gehörig betrachten würden.

Die Personalien der Letzteren wollen Sie bitte auf Grund des beiliegenden Fragebogens angeben.²³² Die voranschreitenden Kriegswirren forderten immer mehr menschliche Verluste, womit die Anerkennung einer Uk-Stellung innerhalb des Speer'schen Planungsstabs immer schwieriger wurde.

11.2 Hitler gibt die Richtlinien für die Neugestaltung vor

Der entscheidende und für die Stadtplanung Salzburgs richtungweisende Termin mit Hitler fand am 6. Februar 1939 am Obersalzberg²³³ statt.²³⁴ Grund für die Besprechung war die von Speer gewünschte Vorlage und Besprechung des ersten Projektes für ein Gauforum am Mirabellplatz (siehe Kapitel 10). Hitler wünschte²³⁵ die Teilnahme Speers und seitens der Stadt wurden Gauleiter Friedrich Rainer, der Landesbaudirektor Anton Wintersteiger, die Architekten Strohmayer und Reitter sowie der Oberbürgermeister Salzburgs Anton Giger eingeladen.²³⁶ Das für die Neugestaltung wichtige Ergebnis beschreibt ein Brief an Speer, den Bürgermeister Giger mit großem Enthusiasmus wenige Tage danach verfasste: „Alle, die bisher an der Stadtplanung gearbeitet haben, waren nach bestem Willen und Wissen bemüht zur richtigen Lösung zu kommen. Um diese aber zu erreichen, war es notwendig, einmal die Meinung unseres Führers zu

232 BAB, R/4606-315, Schreiben von Bohr aus dem Büro des GBl an Strohmayer und Reitter [14. Jänner 1941]. Im wenige Tage später verfassten Antwortschreiben aus Salzburg sind folgende Mitarbeiter angeführt: Architekt Josef Zickler (geb. 1890), Arch. Graphiker Stefan Hasenberger (geb. 1909), Hochbauing. Theodor Hansen (geb. 1909), Techniker Wolfgang Schubert (geb. 1907), Architekt Ludwig Lang (geb. 1914), Architekt Walter Bittner (geb. 1913), Architekt Franz Pollhammer (geb. 1917).

233 Am Obersalzberg befand sich der Berghof, das Sommerdomizil Hitlers, der von ihm immer wieder auch als Ort für wichtige politische Gespräche genutzt wurde.

234 BAB, R/4606-3401, Schreiben von Giger an Speer [7. Februar 1939]. Oberbürgermeister Giger bedankt sich bei Speer namens der Stadtverwaltung und in seinem eigenen Namen, dass er die gestrige Aussprache mit dem Führer über die Stadtplanung von Salzburg ermöglichte.

235 BAB, R/4606-3401, Schreiben von Bormann an Speer [15. November 1938].

236 Ibid., Telegramm von Rainer an Speer nach Berlin [4. Jänner 1939].

hören. Was der Führer uns sagte, hat uns alle nicht nur die notwendige gleiche Ausrichtung gegeben, sondern uns auch als Salzburger glücklich und stolz heimkehren lassen. Die vom Führer verlangten Modelle werden die beiden Architekten sofort in Angriff nehmen und sicher fristgemäß zu Ihnen bringen.²³⁷

Die allgemeine Euphorie, die Hitler mit der persönlichen Vorgabe der Richtlinien in Salzburg auslöste, spiegelt auch ein Schreiben des Salzburger Architekten Alfons Schmidt²³⁸ wider, der in einem anderen Zusammenhang an Speer schrieb: „Wie Sie, hochverehrter Herr Professor, wissen, sind die Salzburger, die so schwere Jahre vor dem Anschluß mitgemacht haben, eingefleischte und fanatische Nazi. Wir lieben unseren Führer über alles. Es herrschte unbändige Freude und Stolz darüber, als es bekannt wurde, daß der Führer selbst sich der Stadtplanung von Salzburg annimmt, diese unter seine Fittiche nimmt und große Bauten plant.“²³⁹

Das Interesse Hitlers an den Salzburger Planungen ging über die erste Besprechung am Obersalzberg hinaus und führte schließlich dazu, dass Hitler im weiteren Planungsverlauf die Position des obersten „Architekten“ der Stadt Salzburg einnahm. Alle maßgeblichen Richtlinien und Festlegungen für die Neugestaltungsplanung wurden von nun an von ihm persönlich entschieden. Für Gauleiter Rainer brachte dieser Umstand natürlich hohes Ansehen und er bemühte sich konsequent, Hitler in alle wichtigen Entscheidungen einzubinden, was sich aufgrund des vollen Zeitplans als äußerst schwierig erwies. Immer wieder schickten die Salzburger Planer im Auftrag des Gauleiters Pläne und Modelle nach Berlin bzw. auf den Obersalzberg, wo Hitler die Planungsfreigaben durchführte. Wie von Reiters Tochter sowie dem ehemaligen Landesbaudirektor Wintersteiger in einem Interview bestätigt, behielt sich Hitler im Februar 1939 die Pläne und das Reliefmodell am Obersalzberg. Kurze Zeit später wurden die beiden Architekten und der Gauleiter wieder auf den Obersalzberg befohlen. Hitler hatte nun seine eigene Vorstellung entwickelt, die das Gauforum einer Akropolis gleich als Gegenstück zur alten Festung Hohensalzburg auf dem vorderen Teil des Imbergs vorsah. In das Reliefmodell der Stadt Salzburg war von Hitler der Standort für das Gauforum, das zentrale Element der Neugestaltung, persönlich eingetragen worden.²⁴⁰ Nach Hitlers endgültiger Entscheidung über den Standort des Gauforums und die Grundlinien der Neugestaltung ergaben sich zusammengefasst folgende Ziele und Schwerpunkte für den Ausbau von Salzburg:

- Das Gauforum mit Gauhalle, Versammlungsplatz und Gauhaus als Sitz der Gauverwaltung und des Gauleiters sollte auf dem vordersten Teil des Imbergs – nach Abbruch des dort stehenden Kapuzinerklosters – errichtet werden.

237 Ibid., Schreiben von Giger an Speer (7. Februar 1939); SLA, Präs., 139-360/1, Schreiben von Bormann und Rainer (3. und 4. Jänner 1939).

238 Nähere Angaben zu Biografie und Werk Alfons Schmidts sind nicht bekannt.

239 BAB, R/4606-3401, Schreiben von Alfons Schmidt an Speer (12. Februar 1940).

240 Dies wurde von Anton Wintersteiger berichtet (siehe Braumann [1986], S. 119) und von Else Strohmayer, der Ehefrau Otto Strohmayers, in einem Interview (14. Juli 1983) bestätigt.

- Das Armeekommando war auf dem nördlichen Teil des Mönchsberges vorgesehen.
- Eine monumentale städtebauliche Achse als neue Geschäftsstraße sollte vom Mirabellplatz zu einem neu angelegten Hauptbahnhof am Nordrand der Stadt führen. Die Flächen dafür sollten durch eine Verlegung der Bahnanlagen gewonnen werden.²⁴¹

Die Zusammenkunft mit Hitler am Obersalzberg leitete den Prozess einer intensiven Arbeitsgemeinschaft zwischen den Planungsbeauftragten der Stadt Salzburg und den führenden Planern des NS-Regimes ein. Hitler interessierte sich nachweislich persönlich für die Neugestaltung der Stadt und er legte die entscheidenden Richtlinien für Salzburg ab 1939 fest, wobei sein Hauptaugenmerk auf die Planungen der Repräsentationsbauten der Partei im innerstädtischen Bereich gerichtet war. Das große Interesse an Salzburgs Stadtplanung bekundete Hitler abermals im März 1939, als nur einen Monat nach dem Gespräch am Obersalzberg die Stadt Salzburg in die Reihe der „Neugestaltungsstädte“ des Deutschen Reiches aufgenommen wurde.

11.3 Der offizielle Führererlass

Obwohl die Stadt Salzburg nicht, wie Linz an der Donau, den Titel einer Führerstadt trug, erhielt diese im Vergleich zu anderen Städten der Ostmark sehr früh den Status einer sogenannten „Neugestaltungstadt“, in der besondere städtebauliche Maßnahmen umgesetzt werden sollten. Nicht nur der Umstand, dass für Salzburg am gleichen Tag wie für Linz der Erlass²⁴² Hitlers ausgefertigt wurde, sondern auch die am 7. Juni 1939 abgehaltene Besprechung zwischen Gauleiter Rainer, Ministerialrat Heilmann und Oberregierungsrat Schönleitner vom Reichsarbeitsministerium, in der die erforderlichen Voraussetzungen für den Beginn der Arbeiten geschaffen wurden – ähnlich wie dies durch den Führererlass für die Stadt Linz vom 25. März 1939 geschah – spricht für die große Bedeutung der Stadt Salzburg innerhalb der Neugestaltungsplanungen des Dritten Reiches.²⁴³

Die Aufnahme einer Stadt in die Reihe der „Neugestaltungsstädte“ des Deutschen Reiches bedeutete einerseits die Erhöhung der Reputation den anderen Städten gegenüber, aber vor allem eine Zusicherung der notwendigen finanziellen Mittel auf Reichsebene. Infolgedessen war für Gauleiter Rainer der Weg, Salzburg zu einer repräsentativen Gauhauptstadt umzugestalten, geebnet. Der offizielle Erlass von Hitler erfolgte schließlich am 25. März 1939 mit den Worten: „Für die Stadt Salzburg ordne ich die Durchführung der von mir bestimmten besonderen städtebaulichen Maßnahmen an. Ich beauftrage Dr. Friedrich Rainer, die in §1 Abs. 2 und §3 des Gesetzes über die Neugestaltung deutscher

241 Braumann [1986], S. 120.

242 BAB, R/4606-3401, Schreiben des Reichskabinettsrats aus der Reichskanzlei an Speer [25. Februar 1939], dem die Entwürfe für die Erlässe der Städte Linz und Salzburg beiliegen.

243 Ibid., Schreiben zwischen der Landeshauptmannschaft Salzburg und Speer [14. September 1939].

Städte vom 4. Oktober 1937 (Reichsgesetzbl. I S. 1054) erwähnten Maßnahmen zu setzen.²⁴⁴ Der Gauleiter entschied ab nun über den weiteren Verlauf der städtebaulichen Maßnahmen, wobei sich Hitler die oberste und endgültige Entscheidungsgewalt vorbehielt.²⁴⁵ Die Aufgabe von Speer lag in der Überprüfung und Beratung von grundsätzlichen künstlerischen Fragen der Neugestaltungsplanung.²⁴⁶ An den offiziellen Auftrag war neben der Festlegung der personellen Entscheidungsebene vor allem eine Vielzahl von rechtlichen Befugnissen gebunden, die für die Realisierung der umfangreichen Projekte notwendig waren und denen das „Gesetz zur Neugestaltung Deutscher Städte“ vom 4. Oktober 1937 zugrunde lag. Um eine professionelle Umsetzung der Planung für die Bauten zu gewährleisten, benötigte Rainer zuverlässige Mitarbeiter. Er ernannte Anton Wintersteiger zu „seinem unmittelbaren Beauftragten bei dieser Bauaufgabe“²⁴⁷ und Architekt Otto Strohmayer wurde am 29. März 1939 zum Siedlungsplaner für den gesamten Gau Salzburg bestellt.²⁴⁸ Strohmayer gehörte bereits ab März 1938 zum Planerkreis um Rainer und seine Berufung unterstreicht einmal mehr die hohe Wertschätzung, die der Gauleiter dem Salzburger Architekten entgegenbrachte.

11.4 Die „Neugestaltungsstadt“ Salzburg

„Die Durchführung der vom Führer angeordneten städtebaulichen Maßnahme setzt in den einzelnen Städten umfangreiche Planungen voraus, die sich je nach den vom Führer erteilten Aufträgen auf das gesamte Stadtgebiet, mitunter über das Stadtgebiet hinaus und hier und da wohl auch nur auf Teile des Stadtgebiets erstrecken werden.“²⁴⁹ Im Februar 1941 gab Speer eine Übersicht über den Stand der Planung, die, abgesehen von den fünf Führerstädten, insgesamt 36 Gauhauptstädte²⁵⁰ (inklusive der Städte, denen nach erfolgter Annexion Österreichs, Polens und Elsass/Lothringen der Status einer Gauhauptstadt zugesprochen wurde) umfasste – darunter auch Graz, Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt –, die eine Neugestaltungsplanung der Stadt oder eines Gauforums planen bzw. vorbereiteten.²⁵¹ Mit der Aufnahme in die Reihe der Neugestaltungsstädte wurde die Entscheidungsebene aus der Stadtverwaltung heraus auf die Reichsebene gehoben und die Position des Gauleiters gegenüber der kommunalen Planungsbehörde gestärkt. Rainer bekam damit von Hitler in der Stadt die Rolle des obersten Entscheidungssträ-

244 SLA, Präs, 139-360/2, Schreiben von Bormann an Rainer [25. März 1939].

245 Dies geht aus mehreren Schriftstücken aus dem GBI-Büro und dem Büro des Gauleiters hervor.

246 BAB, R/4606-3401, Schreiben von Speer an das Heeresbauamt [13. August 1940].

247 SLA, Präs, 139-360/4, Schreiben von Rainer an Wintersteiger [22. April 1939].

248 SLA, Präs, 139-355/5, Amtsvortrag [29. März 1939].

249 Zit. nach Jost Dülffer, Jochen Thies, Josef Henke, *Hitlers Städte, Baupolitik im Dritten Reich, eine Dokumentation* (Köln, Wien: Böhlau, 1978), S. 54.

250 Es folgten nach Februar 1941 nur mehr wenige in die Reihe der Neugestaltungsstädte, wie die Stadt Wien, für die der diesbezügliche Führererlass über städtebauliche Maßnahmen im Reichsgau Wien erst im Sommer 1942 erfolgte.

251 Wolf [1999], S. 23.

gers der Neugestaltungsplanungen zuerkannt. Die Einflussnahme seitens der städtischen Einrichtungen war damit de facto ausgeschaltet und jene Architekten, die direkt der Stadtverwaltung unterstanden oder für diese tätig waren, mussten sich ab nun gegenüber dem Gauleiter verantworten und sich dessen Arbeitsstab unterordnen. Strohmayer und Reitter hatten durch die bereits bestehenden guten Kontakte zu Rainer die besten Voraussetzungen, in die Planungen für die großen Bauaufgaben der Stadt noch intensiver eingebunden zu werden. Spätestens mit dem Projekt der Imbergverbauung (siehe Kapitel 13) konnten sie Hitler und Speer von ihrem architektonischen Können überzeugen. Den beiden Salzburger Architekten gelang es, in den prestigeträchtigen Kreis des Speer'schen Planungsstabs²⁵² aufgenommen und damit zu den populärsten Architekten des Deutschen Reiches gezählt zu werden.

Im Sommer 1939 waren die Richtlinien Hitlers an alle für die Umsetzung der Neugestaltung Beauftragten klar formuliert und bekannt gegeben worden und so schrieb am 1. Juli 1939 die *Salzburger Landeszeitung*: „Der Führer hat gestern die Grundlinien bestimmt, nach denen die Neugestaltung der Stadt erfolgen soll. Es soll nach dem Willen des Führers ein noch großartigeres, viel schöneres Salzburg werden.“²⁵³ Und von Gauleiter Rainer hieß es am 16. August 1939: „Gewaltige Pläne zum Ausbau Salzburgs: Reichsautobahnring um die Stadt – Vergrößerung des Flughafens – monumentale Bauten auf dem Imberg – Schloß Leopoldskron wird Künstlerheim – Wohnbau- und Schulbauten.“²⁵⁴ Wie so oft blieben jedoch konkrete Angaben zu den Planungen der Bevölkerung gegenüber aus.

Mit den von Hitler verlautbarten städtebaulichen Richtlinien konnte nun endlich mit der „Durchführung der vom Führer bestimmten besonderen städtebaulichen Maßnahmen für die Stadt Salzburg“²⁵⁵ begonnen werden. Der in dieser Arbeit aufgearbeitete und vollständig überlieferte Akt zur Umgestaltung Salzburgs aus dem Büro des GBI in Berlin ermöglicht erstmals das Nachzeichnen eines chronologischen Ablaufs der verschiedenen Neugestaltungsplanungen. Und so geht auch aus diesen Schriftakten eindeutig hervor, dass unmittelbar nach der Entscheidung Hitlers im Sommer 1939 zwei Projekte ihren Anfang nahmen, der Wettbewerb für die Heeresbauten des XVIII. Armeekorps (siehe Kapitel 12) und die Planung des Hotels am Bürglstein (siehe Kapitel 18.2), dessen Errichtung als eines der ersten von den insgesamt acht vom Führer angeordneten Bauten am Imberg²⁵⁶ begonnen werden sollte.

Hitlers Sympathie und Verbundenheit zur Stadt Salzburg können nicht nur von der unmittelbaren Nähe zum Obersalzberg herrühren, sondern müssen auch in jener bis

252 BAB, R/4606-315, Personalkarte Otto Strohmayer [sic!]. In den Korrespondenzunterlagen des GBI Berlin befindet sich in den Personalakten Strohmayers und Reiters sowie deren Mitarbeiter die Anmerkung: „Der Genannte gehört meinem Stabe an [gemeint ist der GBI-Stab].“ Ebenso befindet sich darauf der handschriftliche Vermerk: „Strohmayer/Stab“.

253 O. A., „Salzburg wird noch großartiger und schöner“, in: *SLZ*, 2. Jg., Nr. 149 [1. Juli 1939], S. 6.

254 O. A., „Gewaltige Pläne zum Ausbau Salzburgs“, in: *SLZ*, 2. Jg., Nr. 188 [16. August 1939], Titelseite.

255 SLA, Präs, 1939-360/2, Akt vom Chef der Reichskanzlei [25. März 1939].

256 SLA, Präs, 1939-360/11, Schreiben an Landesstatthalter Dr. Albert Reitter [1. Juli 1939].

heute anhaltenden Faszination gegenüber dem als „deutsche Rom“ bezeichneten Architekturensemble Salzburgs gesehen werden, das offenbar ebenso auf den selbst ernannten Baukünstler Hitler einen besonderen Reiz ausgeübt hat; für ihn als bekennenden Bewunderer von Barockbauten musste die Neugestaltung der Stadt Salzburg daher von besonderem Interesse gewesen sein und das persönliche Engagement als oberster „Architekt“ ein großes Anliegen.²⁵⁷

257 BAB, R/4606-3401, Schreiben von Speer an Max Leibbrand (Leiter der Planungsabteilung der Reichsbahn, 24. Juni 1941), in dem es heißt: „[...] und ich kann Ihnen bestätigen, daß der Führer persönlich Interesse an der Neugestaltung von Salzburg nimmt.“ Des Weiteren heißt es in einem Schreiben von Speer an Leibbrand (BAB R/4606-3401, 30. Juni 1941): „Vielleicht ist es unter diesen Umständen möglich, der Bitte des Gauleiters zu entsprechen, denn ich kann es ihm nachfühlen, dass er für seine Neugestaltungsplanung, die auch den Führer interessiert, gerne recht bald Gewissheit über Ihre Absichten haben möchte.“ Bzw. siehe BAB, R/4606-3401, Schreiben von Schmidt an Speer (12. Februar 1940): „[...] es sei allgemein bekannt, dass Hitler erklärte, in Salzburg müssen wir uns wegen seines weltberühmten Stadtbildes besonders zusammen nehmen!“

Otto Strohmayer zeichnete in der Zeit des Nationalsozialismus gemeinsam mit seinem Kollegen Otto Reitter für die Planung der wichtigsten Repräsentationsbauten der Partei in der Stadt Salzburg verantwortlich. Im vorliegenden Buch wird das von Strohmayer hinterlassene umfangreiche Planmaterial der sogenannten „Führerbauten“ untersucht und erstmalig das Interesse und die persönliche Einflussnahme Adolf Hitlers auf den Planungsprozess in Salzburg dokumentiert.

